

Correspondent

Ercheint

Dienstag, Donnerstag,
Sonnabend.

Jährlich 150 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.

Preis
vierteljährlich eine Mark.

XXXIII.

Leipzig, Sonntag den 26. Mai 1895.

№ 60.

Verbandssteuer und Lohnsab.

Ueber die Frage, ob eine Steuererhöhung ratsam ist oder ob sie sich aus Gründen der Agitation verbietet, haben die Mitglieder des Verbandes in den letzten Wochen allerorten fleißig diskutiert. Einestheils sprach bei den Mitgliedern das Gefühl gegen die Erhöhung der ordentlichen Steuer, andererseits leitete sie die Rücksicht auf ihre finanziellen Kompetenzen. Die Befürworter einer Steuererhöhung operierten kurzweg mit dem Motto: „was der Mensch braucht, muß er haben“; ihr wollt Leistungserhöhungen, sagen sie, also müßt ihr auch die nötigen Mittel dazu bewilligen und einen Nickel werdet und könnt ihr schon noch drauflegen für den guten Zweck.

All dieses sind mehr oder weniger kategorische Leitmotive, nachstehend sei die Frage einmal unter Hinblick auf die Struktur unserer gewerblichen Gesellschaft geprüft.

Man legt dem Gewerbevereine verschiedenerseits bestimmte Verbindlichkeiten auf, deren Anlässe gänzlich außer ihm liegen. Die Bemessung der von ihm zu gewährenden Unterstützungen soll nach den allgemeinen Lebensbedingungen stattfinden, ein Mensch könne mit 7 Mk. pro Woche nicht existieren. Nun wohl, von dieser Ueberlegung aus wäre eine wesentliche Zulage zu den Unterstützungen unabwendbar. Vorbedingung ist dabei die Möglichkeit der Steuerausbringung und für diese maßgebend ist der Stand des Lohnes. Man irrt in der Annahme, daß irgendwelche Mehrausgaben bei nicht gleichzeitiger Deckung ohne jede nachteilige Wandlungen in einer Gesellschaft von statten gehen. Die Statistik lehrt das Gegenteil. Steigerungen der Lebensmittelpreise rufen z. B. auf allen möglichen Gesellschaftsgebieten große Mißstände hervor. In den Jahren 1875 bis 1878 und 1889 bis 1892 stiegen 100 kg Weizen, Roggen, Kartoffeln um wenige Mark, ebenso das Fleisch, die Löhne erfuhr jedoch keine entsprechende Erhöhung und die Folge davon waren außer dem Rückgange des Fleischkonsums eine Zunahme der Steuerrückstände, Konturle, Vermehrung der Zahlungsbefehle, Zwangsvollstreckungen, ja sogar Diebstähle und Verbrechen stiegen mit den Lebensmittelpreisen. Der Gesellschaftsorganismus ist eben ungemein empfindlich und wird niemals ohne üble Nachwirkung traktiert. Daß Steuererhöhungen in einem Gewerbevereine mit den Preissteigerungen im Wirtschaftsleben vergleichbar sind, dürfte allseitiger Zustimmung sicher sein. Unstreitig entstünden der Organisation durch eine Steuererhöhung ohne gleichzeitigen Ersatz am Lohnneinkommen ebenfalls eine Reihe von Nachteilen. Die Leistungsfähigkeit liegt nicht im bloßen Belieben. Wozig ist die Zahl jener Kollegen, die heute einige Mark im Jahr erübrigen, von denen sie eine Mehrausgabe ruhig decken können. Beim Gros wiegen die Ausgaben die Einnahmen genau auf oder die ständige Signatur ihres Haushaltes ist gar das Defizit. Wie groß oder klein nun aber die Mehrausgabe sei, sie fehlt am Ende am Budget und die Krisis, wo die aufgelaufenen Verpflichtungen mit den jeweiligen Deckungsmitteln jeder Vereinbarung Lohn sprechen, findet auch beim Ge-

werberein ihren Ausdruck in: Resten, Ausschluß und dergleichen mehr.

Nach ökonomischen Gesichtspunkten müssen also neben Beitragserhöhungen Schritt für Schritt Lohn-erhöhungen laufen. Und in der That liefen im Verbands die Steuererhöhungen mit den Tarif-erhöhungen seit Anbeginn parallel.

Der Sachlage gemäß gelte es jetzt daher abermals einen Schritt weiter zu thun. Nachdem einestheils festgestellt ist, daß von 8,5 Proz. nachgewiesenen Arbeitslosen nur die kleinere Hälfte in den Genuss von Unterstützung gelangt — die größere ist nicht-bezugsberechtigt —, andererseits aber sowohl die Ausdehnung wie auch die Erhöhung der Unterstützung nicht mit Unrecht vielseitig gewünscht wird, wäre es nun abgesehen von sonstigen Anforderungen unsere Aufgabe, die Lohnsätze derartig zu erhöhen, daß von ihnen die Gewerkevereinssteuer mindestens um denjenigen Betrag erhöht werden könnte, welcher nötig wäre, möglichst allen Mitgliedern eine angemessene Unterstützung gewähren zu können. Hier-nach bliebe immer noch die Verkürzung der Arbeitszeit als Notwendigkeit zurück, weil der Zustand, daß ein so hoher Prozentsatz Berufsangehöriger von einer jedenfalls immer noch begehrennten Unterstützung sein Dasein fristen soll, ein durch und durch ungesund ist. Aber wir sehen, es sind diesem Fortschreiten des Gewerbevereins ebenfalls Grenzen gesetzt. Es stemmt sich, die Erreichbarkeit einer Lohnerhöhung schlechthin als gegeben angenommen, der Erhöhung der Beiträge gleichwohl noch das Hindernis entgegen, daß ein größerer Teil der Berufsangehörigen zwar die ihm mit verschaffte Lohn-erhöhung einsteckt, aber zu kurzfristig ist, um einen gewissen Bruchteil des Lohnes zur Dotierung des Gewerbevereins herzugeben; und je größer dieser Bruchteil sein wird, je zahlreicher die Menge der Abgeneigten. Auf der andern Seite bildet sich infolge dieser unter den Gehilfen grassierenden Zerfahrenheit eine Prinzipalsklasse, die den ausgemachten Lohn-satz nicht zahlt und umgeht.

In den Punkten: Verweigerung der zu bringenden Opfer von seiten vieler Gehilfen, der begehrennten Löhne von seiten vieler Prinzipale, ist der Knoten gewerkschaftlicher Schwierigkeiten geschürzt. Ihn auflösen heißt: die Bezahlung des erforderlichen Lohnes allerseits erzwingen sowie die Berufsangehörigen belehren, ihren Pflichten gegen die Gesamtheit nachzukommen; am einfachsten wäre freilich durch Unterbringung der Arbeitslosen usw. Luft zu schaffen. Zu ersterwähnten Zwecken könnten zwei Nypressallien durchgreifend dienen: 1. daß die, welche nicht läden, auch von der Ernte ausgeschlossen würden, d. h. die nicht zum Gewerbevereine beiführenden Berufsangehörigen haben auch auf die vom Gewerbevereine erlangten Lohnsätze keinen Anspruch; 2. eine Koalition der vereinbarten Arbeitsbedingungen einhaltenden Arbeitgeber und ihrer Gehilfen (es wären die organisierten; logischerweise sollten die obengenannten Arbeitgeber nur solche beschäftigen) gegen die dieselben mißachtenden Arbeit-geber und deren Gehilfen. Punkt 1 hat sich durch den einfachen Umstand, daß nur demjenigen ein höherer Lohn gezahlt wird, der ihn, gestützt auf einen Rückenhalt, verlangen kann, bis zu einem

beträchtlichen Grade von selbst eingebürgert und viele Nichtorganisierte sind dadurch klüger geworden, andere nicht — „fie“ werden ja nie alle; ein öffentlicher Ausdruck des in Rede stehenden Prinzips würde vielleicht die Wirkung verstärken. Dazu gehört aber die Mithilfe der Prinzipale, und ebenso zu Punkt 2. Die Vergangenheit hat leider gelehrt, daß die Prinzipale zu solch sozialpolitischer Einsicht nicht zu haben sind. Weit entfernt, die Gehilfen-organisation durch eine der berührten Konsequenzen, sei es alleinige Beschäftigung von organisierten Gehilfen, sei es der klare Ausdruck, daß nur diesen der bestimmte Lohn zukommt, zu stärken, beschäftigen sie lieber unorganisierte, zahlen zumeist wo sie nur können möglichst unter den ausgemachten Lohnsätzen und bei Konflikten gewähren sie vielmals eher den Klausuristen die berechtigten Forderungen als denen, welche, mit im Interesse der gewerblichen Ordnung, dieselben an sie stellen. In letzterer Hinsicht hat vor einiger Zeit die Entscheidung des Zentral-Arbeitsnachweises des D. V. B. in betreff des Kirchhainer Streiks ein ausgefuchtes klares Beispiel erbracht; nicht forderte Herr Klinschardt von der Firma, daß sie ihren eignen Leuten die Bezahlung des Tarifs zubilligen solle, sondern sie sollte versprechen, den Klausuristen den Tarif zu bezahlen, die er schiden würde. Derartige tausendfache Erfahrungen stempeln es zur Schwärmerie, von unserer Prinzipalität die erwähnte sozialpolitische Einsicht zu erwarten. Einzelne scharfsichtige Herren sind zwar theoretisch zu einer ähnlichen Erkenntnis gelangt, sie bleiben aber Offiziere ohne Soldaten, Könige ohne Land. Daher raten wir den organisierten Kollegen, nie eher von einem Patte mit der Prinzipalschaft eine Regelung der Verhältnisse zu erwarten, als bis die Kardinalvorbedingung erfüllt ist: daß sie unsere Organisation unterstützen und fördern. In diesem Wetreiben ruht der Angelpunkt aller Besserung. Ohne eine kompakte, allgemeine Gehilfenorganisation wird nur halbes erreicht. Ein Aberglauben hält die Herren davon ab, eine sämtliche Gehilfen umfassende Organisation aufkommen zu lassen: die Furcht vor ausbrechendem Uebermut. Allein die Vernunft würde es jeberzeit verhindern, unerfüllbare Ansprüche zu erheben, prallte doch dieser Pfeil auf die Gehilfenschaft selbst zurück, weil die Prinzipalschaft sofort beginnen würde, gegen das Ungeheuer anzukämpfen mit dem heutigen Erfolge: daß sie den vollständigen Zusammenschluß der Gehilfen stark erschwert. Doch, wir wiederholen: die Aussicht, bald oder überhaupt je die Prinzipalität zu derartigem, durchdachtem Thun zu gewinnen, ist eine Schimäre.

Unsre gewerkschaftliche Aufgabe besteht folgerichtig für und für darin, durch alle Klippen und Hindernisse wider die Unklugheit der Prinzipale wie der dem Gewerbevereine fernstehenden Gehilfen erstens Besserung auf dem Lohngebiete zu ermöglichen, zweitens die indolenten Kollegen dem Verbandsbeizuführen. Welchen Entschluß wir jemals fassen wollen, er muß von allen Seiten daraufhin geprüft sein, ob er diesen beiden Lebensprinzipien der Organisation schadet oder ihr Wohlergehen sichert und hebt. Sie bilden den Kreislauf des Blutes. Wo es zu stoden beginnt, dort sitzt die krankhafte Stelle.

Korrespondenzen.

Bamberg. 19. Mai. Die Typographia Bamberg begehrt am 23. Juni ihr zehntes Stiftungsfest und die hiesigen Kollegen beschließen, dieses Fest in besonders würdiger Weise zu feiern. Die Typographia hat den Zusammenstoß der Kollegen bewirkt und damit Klärung und Verbesserung in unser irdisches Berufsleben gebracht. Der Strömung der neuern Zeit folgend, Berufsfeste in möglichstem Zusammenhänge mit anderen Kollegen zu begehen, beschloß die Typographia außerdem, mit dem Stiftungsfest zugleich die diesjährige Gutenbergsfeier zu verbinden und zu diesem Doppelfeste die Kollegen der anliegenden fränkischen und thüringischen Städte einzuladen. Die Einladung erging an 23 Orte, fand zum großen Teile den freudigsten Widerhall und es liefen reichlich Anmeldungen ein. Aus Nürnberg, Fürth, Erlangen, Würzburg, Bayreuth, Koburg usw. werden sich am 23. Juni wohl über 200 Kollegen in unserer Stedenbürgerschaft am schönen Negystrande zusammenfinden. Wenn auch Heiterkeit und Frohsinn an diesem Tage den Ernst des Lebens auf etliche Stunden verschüden sollen, so wird doch diese Vereinigung sehr geeignet sein, erhebend und agitatorisch auf den engeren Zusammenstoß der Kollegen einzuwirken. Mögen daher die Mannen der schwarzen Kunst recht zahlreich einziehen in unsere Mauern, wir aber werden bestrebt sein, ihnen den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu gestalten und befinden uns in der angenehmen Hoffnung, daß unsere Gäste nur fröhliche und heitere Stunden erleben werden. Wollte nur der Himmel Einsehen haben und uns Gott Aluvius gnädig sein. Das Programm wird später im Corr. veröffentlicht und wir laden noch an dieser Stelle diejenigen Kollegen der anliegenden Druckorte, welche unsre Einladung vielleicht nicht erhalten oder noch keine Zusage gemacht haben, zur Teilnahme ein. Briefe sind zu richten an G. Naab, Siechenstr. 48.

B. Berlin. (Vereinsversammlung vom 16. Mai.) Zunächst machte der Vorsitzende die betrübende Mitteilung von dem Ableben des Kollegen Johannes Dachs, welcher in den Jahren 1874/75 Vorsitzender des Vereins Berliner Buchdrucker und Schriftsetzer war. Sein biedrer Charakter und seine Thätigkeit für den Verein sichern ihm bei den Kollegen ein ehrendes Andenken. — Hierauf wurde der Versammlung ein klares Bild über die Verhältnisse in verschiedenen Druckereien und über die Erfolge, die durch das Eingreifen des Vorstandes in denselben erreicht wurden, gegeben. In erster Reihe handelte es sich um die Buchdruckerei von Tromitsch & Sohn. Hier werden verschiedene Werte unter Tarif hergestellt, weshalb die Kollegen sich wiederholt an das Innungsgericht wandten, welches ihnen auch den verlangten Preis zusprach. Die Kollegen erstellten denn auch den zugesprochenen Preis, wurden aber mit dem beliebigen „Sack“ bedacht, damit die Firma unbekümmert um den Innungsgerichtsbescheid die Arbeit wieder unter Tarif herstellen lassen konnte. Als sich nun weitere Arbeiten fanden, welche ebenfalls unter Tarif hergestellt werden sollten und zwar mit der Begründung, daß es „alte Preise“ seien, versammelten sich die Kollegen zur Beratung über ihre Lage. Sämtliche B.-M., aber nur sechs von den achtundzwanzig Gutenbergsbündlern waren vertreten. Nach Feststellung der Thatsache, daß fast sämtliche Arbeiten in dieser Innungsdruckerei unter Tarif hergestellt werden, sollte eine Kommission zwecks Rücksprache mit dem Prinzipale gewählt werden, jedoch die Gutenbergsbündler weigerten sich, einer Kommission, die in Tarifangelegenheiten unterhandeln solle, anzugehören. Und die Anführer dieser Herren wollen in eine Tarifvereinbarung hineinreden! Somit war bei Tromitsch vor der Hand nichts positives zu erreichen und einige Kollegen schüttelten wegen Nichterhaltung des Tarifs den Staub dieser Innungsfirma von den Pantoffeln. — Glücklicher waren die Kollegen der Schumacherischen Offizin. Hier herrschen zwar tarifmäßige Zustände, doch die Kollegen fanden seit der letzten Bewegung nur unter Verleugnung der Mitgliedschaft bei Sch. Beschäftigung. Eine Druckerversammlung, die von den Verbandsmitgliedern vollständig besetzt war (die Gutenbergsbündler, welche nach dem Typ. in kollegialen Fragen mit dem Verbandsband in Hand gehen, glänzten auch hier, trotz Einladung, durch Abwesenheit), beschäftigte sich u. a. auch mit dieser Frage. Der Vorstand, von der Versammlung ersucht, bei Herrn Schumacher vorkünftig zu werden, kam dem Wunsch nach und in liebenswürdiger Weise versicherte Herr Sch., daß er gegen die Verbandsmitgliedschaft nichts einzuwenden habe; er kenne die alten Gehilfen seines Geschäftes sehr wohl als Mitglieder, habe sie deshalb nicht entlassen und denke auch für die Zukunft nicht daran. Die Reversie, welche seinerzeit unterschrieben wurden, seien schon längst vernichtet. Auf Irrtum beruhe die Nachricht, daß er anfragende Kollegen nach dem Arbeitsnachweise der Gutenbergsbündler sende, als Innungsprinzipal habe er die Verpflichtung, sein Personal durch den Arbeitsnachweis der Prinzipale zu beziehen. Es fand da von einzelnen Kollegen eine Vermittelung statt, wobei Herr Sch. außer Schuld ist, und somit hat auch der Typ. etwas zu früh über den Sieg triumphiert, denn Herr Sch. ist der Gutenbergs-Bund mit Herrn Herrmann sehr egal. — Ein Schmerzenskind für den Verein scheint die Köstliche Offizin zu bleiben und die Schuld daran trägt allem Anscheine nach das Faktotum des Herrn Kommissionsrates, Herr Baummeister. Im vorigen Jahre wurden den Kollegen von Herrn Köbke einige Zugeständnisse gemacht, die der Herr

Baummeister indes zu hintertreiben sucht. Um den Verbandsmitgliedern ein Bein zu stellen, wurden vor kurzen sechs N.-B. eingestellt, wovon vier jedoch logisch wegen gänzlicher Untauglichkeit entlassen werden mußten, zwei, welche für die dort vorherrschenden Arbeiten ebenso untauglich sind (ihre Korrekturen mußten wiederholt in Ueberstunden von anderen gemacht werden, auch ist Herr Baummeister aufmerksam gemacht worden, daß sie die Druckerei ebenso „verfälschen“ wie dies während der letzten Bewegung geschah), werden gehalten, weil sie sich zu Arbeiten hergeben, wozu die Verbandsmitglieder nicht zu haben sind und welche Herr Kommissionsrat Köbke auch nicht verlangt. Sobald legitimierter Herr von dem unpraktischen Treiben des Faktors Kenntnis erhält, dürfte er gründlich für Abhilfe sorgen. — Eine längere Besprechung veranlaßte die Aufhebung der vor acht Monaten über die Büchsensteinische Buchdruckerei wegen Drangsalierung der vierzig Verbandsmitglieder verhängten Sperre. Herr Büchsenstein scheint jetzt anderer Ansicht geworden zu sein und hat gegen die Verbandsmitgliedschaft nichts einzuwenden. Infolge Denunziationen von anderer Seite sollten damals die Kollegen langsam abgeschlachtet werden, dann kam die Ueberstundenangelegenheit der Maschinenmeister hinzu und gab zu obigem Beschlusse mit die Veranlassung. Während der vergangenen acht Monate war Herr B. unausgesetzt bemüht, tüchtige Kräfte, hauptsächlich von außerhalb, heranzuziehen. Anfangs wurden Maschinenmeister als N.-B. zu engagieren gesucht, und als sich die genügenden Kräfte nicht fanden, wollte Herr B. in letzter Zeit „gegen die Verbandsmitgliedschaft nichts einwenden, wenn in- und außerhalb seines Geschäftes keine Agitation für den Verband betrieben werde.“ Schon unsere im April abgehaltene Versammlung behandelte die Aufhebung der Sperre, sah indes, da man allgemein der Ansicht war, daß die Erklärung des Herrn B. zu keinem friedlichen Resultate führen könne, hierauf ab. Vor kurzen traten wieder drei junge Kollegen von auswärts und zwar aus Breslau, Bremen und Leipzig hier in Kondition (sic traten nach eigener Mitteilung die Reise nach Berlin erst an, nachdem es die älteren Kollegen ihrer Aufenthaltsorte gut geheßen hatten; da jedoch die Sperre noch nicht aufgehoben war, was die älteren Kollegen aus dem Corr. erfahren konnten, so wurde die Handlungsweise derselben nicht für richtig befunden), insofern man sich veranlaßt sah, mit Herrn B. schriftlich in Unterhandlung zu treten. Die Antwort, welche auch gleich darauf von Herrn B. einlief, erschien annehmbar, der Vorstand schlug darum der Versammlung folgende Resolution vor: „Infolge der Erklärungen des Buchdruckereibesitzer Herrn Georg Büchsenstein, gegen die Zugehörigkeit zum Verband in seinem Geschäft nichts einzuwenden zu haben, hebt die am 16. Mai 1895 abgehaltene Versammlung die Sperre über die Firma B. Büchsenstein & Co. wieder auf.“ Nach längerem Für und Wider wurde die Resolution mit großer Majorität angenommen und man hofft allgemein, daß nunmehr auch in der Büchsensteinischen Offizin der gewünschte Friede hergestellt sei. — Wie der Vorsitzende mitteilte, sind die drei vom Verein empfohlenen Kollegen Franz Treder, Paul Quosig und Wilhelm Trunz als Vertreter eines Ausschusses für das Gehilfen- und Lehrlingswesen der Berliner Buchdrucker-Innung mit großer Majorität gewählt. — Mit der Verlesung von 34 Aufnahmegebeten endeten die Vereinsmitteilungen. — Die Abrechnung der Ostermatinee ergab nach Abzug der Ausgaben von 273,80 M. einen Ueberschuß von 518,80 M. Dem Ausschussmitglied des Gewerbegerichts, Kollegen P. Stoehel, wurden für 40 Stungen 40 M. bewilligt. — Die Extraunterstützung von 2 M. am 1. Mai wurde von 150 konditionslosen Kollegen, darunter 20 durchreisenden, bezogen.

Oppeln. (Bezirksversammlung am 12. Mai.) In der von 42 Mitgliedern besuchten Versammlung enthielt der Vorsitzende in längerer, ausführlicher Rede ein klares Bild von der Vereinsthätigkeit in den beiden letzten Quartalen. Die von der letzten Bezirksversammlung im November v. J. begabten Hoffnungen, daß von den damals fast vollständig erschienenen Nichtmitgliedern die Mehrzahl dem Verbandsbeitreten werde, haben sich leider als nichtig erwiesen, denn außer zwei, bereits während der Versammlung sich meldenden Kollegen hatte der Bezirksvorstand keine weiteren Anmeldungen zu verzeichnen. Dagegen ist es als ein erfreuliches Zeichen zu betrachten, daß während der beiden letzten Quartale insgesamt siebenzehn Renaufnahmen erfolgten, ein Beweis, daß der Mitgliederstand des Bezirkes Oppeln wenn auch langsam, so doch stetig immer mehr zunimmt. Als ein besonders trauriges Bild in bezug auf tarifwidrige Bezahlung und Lehrlingszücherei bei zehneinhalbstündiger Arbeitzeit bezeichnete der Vorsitzende die Druckerei Mareßky & Mertin in Trebnitz i. Schl. Den dafelbst befindlichen zwei Mitgliedern stehen zehn Nichtmitglieder und zehn Lehrlinge gegenüber. Die Entlohnung der Nichtmitglieder bleibt weit hinter dem allgemeinen Niveau zurück, denn dieselbe schwankt zwischen 14 und 16 M. Und diese Zustände herrschen in einer Druckerei, in welcher der eine der beiden Chefs lange Jahre hindurch selbst in den Reihen der unsrigen zu finden war. Auch am Vorort Oppeln befindet sich ein Schmerzenskind. In der Druckerei Weißhäuser werden die Gehilfen (Mitglieder) mit 18 M. entlohnt und müssen sich außerdem verpflichten, bei einer wöchentlichen Zulage von 80 Pf. sämtliche Ueberstunden zu leisten. Ein gewiß sehr dehnbarer Begriff. Es ist nun der Bezirksvorstand vom Gauvorstand angewiesen worden, diesen Kollegen mitzutheilen, daß sie binnen 14 Tagen die tarifmäßige

Bezahlung der Ueberstunden nachzuweisen hätten. — Das anlässlich der Generalversammlung in Breslau stattfindende Provinzial-Johannistfest hat allenthalben Anklang gefunden, bedauert wurde nur, daß zu demselben nicht die Pfingstfeiertage in Aussicht genommen sind. Als Ort der Abhaltung der nächsten Bezirksversammlung wurde Reife gewählt. Ganz besondere Freude bereitete ein zu anfang der Verhandlungen eingetroffenes Telegramm, welches von den ehemals hier, jetzt jedoch in Berlin konditionierenden Kollegen Greuzberg und Dietrich abgefaßt war: ein Beweis, daß auch in der Ferne die Herzen der Kollegen für den hiesigen Bezirk warm schlagen. Mit einem dießhinum sich wiederholenden Hoch auf den Verband schloß der Vorsitzende in später Nachmittagsstunde die Versammlung. (Als würdiges Glied im Verbände wäre hier noch die Offizin Erdmann Naabe zu verzeichnen, deren Faktor, ein ehemaliges Verbandsmitglied, das lange Zeit die Verbandsgeschäfte als Bezirksvorsitzer leitete, durch sein besonders schnelles Vorgehen den Verbandsmitgliedern gegenüber die bestehende Kluft zwischen Chef und Gehilfenchaft immer mehr erweitert.)

K-w. Stuttgart. Vor einigen Wochen wurde an dieser Stelle der Ueberaus schwache Besuch unserer Versammlungen gerügt, man hätte nun annehmen dürfen, daß nach diesem öffentlichen Vorwurfe die Mitglieder zahlreicher erscheinen würden. Dies bemerkt man jedoch bei der am 12. d. M. abgehaltenen Versammlung keineswegs, der Besuch zu anfang veranlaßte im Gegenteile den Vorsitzenden zu der Erklärung, daß der Vorstand, falls nicht bald ein Wandel zum Bessern eintrete, sich zur Einbringung eines Antrages genötigt sehen werde, nach welchem das unentschuldigste Fernbleiben von den Versammlungen mit Strafe zu belegen sei und wirklich die acht Punkte starke Tagesordnung, unter den Punkten einige von großer Wichtigkeit, rechsferstige diese Anknüpfung vollständig. — Zehn Aufnahmegebeten lagen zur Entscheidung vor, von denen die Versammlung acht dem Gauvorstand befürwortend überwie, eines wegen Konditionslosigkeit des Gesuchstellers zurückstellte und ein Gesuch aus verschiedenen Gründen ablehnte. Die Ortskasse hatte einschließlich Bestand im ersten Quartal eine Einnahme von 311,17 M. und eine Ausgabe von 109,70 M., mitthin blieb Bestand am 1. April 201,47 M. Eine größere Berichterstattung über den Gantag fand in Folge des sehr ausführlichen Berichtes im Corr. nicht statt. Gemäß des Gantagsbeschlusses, für die Beisitzerposten im Gauvorstande mehrere Kandidaten aufzustellen, nominierte die Versammlung außer den jetzigen Kollegen Jauch und Trecher noch die Herren Berger, Puls, Dobitz und Nehring als Kandidaten. — Unser Johannistfest findet am 16. Juni in Eyndorfsau in folgender Weise statt: für Herren Edelbeschießen, für Damen und Kinder Bogelstechen resp. Taubenabwerfen. Es beginnt morgens 10 Uhr mit Dampfparaden nach Pödejud. — Ich übergebe die übrigen Angelegenheiten interner Natur und schleie meinen heutigen Bericht, nicht ohne noch einmal die Mitglieder aufzufordern zu haben zu zahlreichem Besuche der künftigen Versammlungen.

Kundschau.

Buchdruckerei und Verbands.

Durch einen Ausfall auf den Corr. suchte die Zichr. f. D. B. in etwas die Stunden ohne die der Münchener Prinzipale zu verwechseln. „Ja, Bauer, das ist ganz was anders!“ meint sie: bringen die Prinzipale einen Wunsch oder Antrag, dann erstickere (bei den Gehilfen) keine sachgemäße Prüfung, jeder von Gehilfenseite gestellte tolle Antrag soll aber ideale, menschenwürdige Ziele verfolgen. Einen Widerspruch im Verbands des Corr. findet die Zeitschrift in der Aufnahme des Artikels für die Abschaffung des Berechnens; wie könne man sich über jenseitige Vorschläge aufhalten, wenn man diesseits so weitgehende Propositionen erhebe! Die liebwerte Zeitschrift zeige uns gefälligst einen einzigen Gehilfenantrag, über den man auf Prinzipalseite nicht weidlich zu „schimpfen und ränzonieren“ verstanden hätte! Welch näheres Verlangen kann wohl gestellt werden, als: das Karnickel, dem man das Fell über die Ohren ziehen will, möchte in eine „sachgemäße Prüfung“ dieses Antrages treten! Wie mordmäßig donnern unsere Herren Prinzipale über die Handlungsweise der Behörden und ihrer eigenen Kollegen, die bei Submissionen die Preise herunterbringen; und wo ihnen ein Kunde den Preis vermindern will — zeigen sie ihm da nicht oft des Zimmermanns Loth? Und siehe, um wie viel leichter ertragen sie einen Abgang vom Profite, wie wenig kann sie die Bedrückung durch einen Kunden generieren, dem andere splendide die Wage halten? Der Arbeiter hat hingegen keinen Ueberfluß von Einnahme, von dem etwas schmerzlos abgehen könnte, ihn entschädigt kein besserer Geschäftsauftrag und die ihm beigebrachte Reduktion kann er auf seinen Dritten abwälzen wie die Arbeitgeber eine Lohnerhöhung auf das Publikum! Ja, Bauer, das wäre also wirklich etwas anders, wenn die Herren Arbeitgeber bei drohenden Mehraufgaben sein still hielten, und doch schlagen sie stets den sündlichsten Lärm! Wer im Glashaase sitzt, werfe nicht mit Steinen! Die Gehilfen dürfen mit größerm Rechte ihre Begehren als ideale und menschenwürdige bezeichnen, als die Herren Prinzipale ihr Thun und Lassen stets als Existenzfrage des „Gewerbes“ aufmützen. — Auch der Typ. hufft zurück. Schneller als unsre Anfrage herauskam, daß die „Treuen“ der Offizinen, welche der Feiertagsabzug am ersten und drittsten

